

Rolf Pohl

Titel: Männlichkeit, Familie, Antifeminismus. Über die Grenzen geschlechtsbezogener Modernisierungen der Elternschaft

Abstract:

Trotz aller Modernisierungen hat sich hinsichtlich der Geschlechterverhältnisse eine strukturelle Gegebenheit grundsätzlich nicht geändert: Die spätmodernen Gesellschaften sind nach wie vor von einer hierarchischen, männlich dominierten Kultur der Zweigeschlechtlichkeit bestimmt. Männer unterliegen in ihrer Subjektkonstitution weiterhin dem Zwang, Unterschiede gegenüber „den“ Frauen zu betonen, sich dabei als das überlegene Geschlecht zu setzen und diese Überlegenheit „notfalls“ auch zu beweisen. Vor diesem Hintergrund bleibt das Ringen um eine „neue Männlichkeit“ problematisch, so lange diese Ungleichheit im Geschlechterverhältnis grundlegend erhalten bleibt. Das lässt sich exemplarisch auch an neueren Väter- und Elterndiskursen ablesen: Selbstverständlich ist eine stärkere Beteiligung von Vätern an der frühen Pflege und Erziehung der Kindes wünschenswert. Kritisch wird dieses Engagement allerdings, wenn es unreflektiert und unterschwellig mit einem Ausspielen des als überlegen und einzigartig aufgefassten Vaters gegen die Beschränktheit einer ungenügenden Mutter einhergeht. Insbesondere die verbreitete Stilisierung des realen und symbolischen Vaters zu einem Erlöser des (vor allem männlichen) Kindes aus der Sackgasse weiblich-mütterlicher Verschlingung weist auf diese Problematik hin. Die Idee der „neuen Väterlichkeit“ trägt damit (auch) Züge eines heldischen Konstrukt mit weiblichkeitsabwehrenden Anteilen. Dass auch die Psychoanalyse nicht frei von dieser Mischung aus Mother-Blaming und Vateridealisierung ist, soll in einer kritischen Auseinandersetzung mit zwei einschlägigen Erklärungsansätzen zur familiären Geschlechtersozialisation gezeigt werden, die den Mainstream mit am stärksten prägen: die Thesen von der notwendigen „Ent- und Gegenidentifizierung“ und von der Bedeutung der „Triangulierung“ für die Geschlechtsidentitätsentwicklung. Beide Ansätze reproduzieren vor allem mit ihrem inhärenten Bild der „schuldigen Mutter“ gängige Geschlechterstereotypen in Gesellschaften mit männlicher Dominanz und Vorherrschaft.

Prof. Dr. phil. Rolf Pohl hat bis 2017 als Hochschullehrer für Sozialpsychologie an der Leibniz Universität Hannover gearbeitet und ist Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft Politische Psychologie (agpolpsy.de) sowie der Gesellschaft für psychoanalytische Sozialpsychologie (psychoanalytischesozialpsychologie.de). Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören im Bereich der Politischen Psychologie die Themen NS-Täter, Antisemitismus, Fremdenfeindlichkeit und Populismus sowie im Bereich der Geschlechterforschung die Themen Männlichkeit, sexuelle Gewalt und männliche Adoleszenz.